



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## Im Dickicht der Bilder. Waldrausch im Kino Xenix

Binotto, Johannes

Abstract: Unter dem Titel «Waldrausch» durchstreift das Zürcher Programm kino Xenix in dreissig Filmen den Wald als Schauplatz, an dem sich Abgründiges und Erhebendes gleichermassen ereignet. Man merkt dabei: Der Film gehört ins Gehölz.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-80578>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Im Dickicht der Bilder. Waldrausch im Kino Xenix. In: NZZ, 48, 27 February 2013, p.19.

# Im Dickicht der Bilder

*Das Kino Xenix zeigt eine Reihe von Filmen, in denen der Wald eine Hauptrolle spielt*

Unter dem Titel «Waldrausch» durchstreift das Zürcher Programmkinos Xenix in dreissig Filmen den Wald als Schauplatz, an dem sich Abgründiges und Erhebendes gleichermaßen ereignet. Man merkt dabei: Der Film gehört ins Gehölz.

Johannes Binotto

«Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen», heisst es beim deutschen Romantiker Ludwig Tieck, und auch das Kino weiss nur zu gut um die Uner-schöpflichkeit des Waldes, den es bald lauschig, bald unheimlich, bald rätselhaft dunkel, dann wieder licht und sanft in Szene setzt. In dreissig imposante Wälder der Filmgeschichte wird das Xenix in den kommenden Wochen seine Zuschauer entführen, von der sibirischen Taiga in Akira Kurosawas «Dersu Uzala» bis zum Fangorn-Forst aus «Lord of the Rings». Langweilig wird es einem auf diesen Pfaden nie werden.

## Genre, das es nicht gibt

Ein eigenes Genre des Waldfilms gibt es zwar nicht, wie auch Jörg Hüsey in seinem einleitenden Essay zur Reihe klarstellt, und doch ist der Wald nicht einfach ein Schauplatz unter anderen. Vielmehr besteht zwischen Wald und Film ein ursprüngliches und intimes Verhältnis. Wer hat noch nie beobachtet, wie verblüffend sich Perspektiven ändern, wenn man durch den Wald spaziert? Die Baumstämme teilen das Panorama in lauter einzelne Ausschnitte, die sich aneinanderreihen wie die Bildfenster auf einem Filmstreifen und die zu tanzen beginnen, wenn man selbst einen Schritt tut. Der Wald, so könnte man sagen, war immer schon Kino avant la lettre.

Darum muss umgekehrt ein Film, der sich auf den Wald einlässt, unweigerlich auch zu seinen Grundlagen zurückkehren. Filme, die im Wald spielen, entpuppen sich nicht selten als Meditationen über das eigene Medium. Peter Liechtis halbdokumentarischer «The Sound of Insects – Records of a Mummy» über einen Mann, der sich im Wald zu Tode hungert, ist nicht nur thematisch, sondern auch formal ein Grenzgang, der die Möglichkeiten audiovisueller Darstellung bis zum Letzten ausreizt. Die Kamera, die sich suchend im Unterholz verstrickt; die Tonspur, welche sich nicht an die Bilder schmiegt, sondern

ein wucherndes Eigenleben führt – das ist Kino in reinsten Form. Ein Kino, das gelichtet ist von all den Zwängen ge-regelten Erzählens und dafür bis zum Bersten aufgeforstet mit sinnlichen Ein-drücken.

Ganz anders und doch vergleichbar haben auch die Schöpfer von «The Blair Witch Project» verstanden, dass mit dem Gang in den Wald eine Besinnung auf die basalen Möglichkeiten des Films einhergeht. Ihr mit minimalem Budget gedrehter Horrorfilm um drei Film-studenten, die sich im Wald verirren, kommt gänzlich ohne Monster aus. Der labyrinthische Wald, von der Hand-kamera in fragilen Wackelbildern einge-fangen, ist schon deutlich mehr, als die meisten Zuschauer an Schrecken ertra-gen können.

## Ambivalenz des Waldes

Kinder, die gerne im Wald spielen, wis-sen genau um dessen Ambivalenz. Da gibt es geradezu heilige Orte, wo man sicher ist, und solche, vor denen man sich instinktiv fürchtet und die man nicht betreten mag. Der Wald ist Ver-sprechen und Bedrohung gleichermas-sen. So kann es denn auch nicht verwun-dern, dass einer, der so gut die kindliche Seele zu verstehen scheint wie der japanische Animationsfilmer Hayao Miya-zaki, immer wieder zum Wald als Topos der Widersprüchlichkeit zurückkehrt. Am Ende von Miyazakis epischem «Prinzessin Monoke» kommt es zwi-schen den aggressiv sich ausbreitenden Menschen und den undurchschaubaren Geistern des Waldes nicht zu einer süs-slichen Vereinigung, wie man das im amerikanischen Trickfilm machen wür-de. Zwischen Zivilisation und urwüchsi-ger Natur kann es höchstens ein fragiles Gleichgewicht geben.

So bleibt der Wald, obwohl Ort der Sehnsucht, bis zuletzt dem Menschen fremd. Und jene, die aus dem Wald kommen, wie der Wolfsknabe Victor in François Truffauts «L'enfant sauvage», werden sich denn auch nie vollständig in die Gesellschaft fügen können. Zum Glück. Der Wald bleibt zwielichtig, im konkreten wie übertragenen Sinne.

Dieses Zwielicht macht die Über-gänge fliessend. Für den verliebten Pfadfinder aus Wes Andersons «Moon-rise Kingdom» erwacht im Gehölz lang-sam die Sexualität, in Woody Allens «A Midsummer Night's Sex Comedy» nimmt sie sich im Lustwäldchen eine fröhliche Auszeit vom schalen Ehe-leben, um dann in Lars von Triers «Antichrist» in einen unerträglichen

Exzess an perverser Gewalt zu münden. In Tim Burtons schaurigem «Sleepy Hollow» gehen im tiefen Wald die Toten um, im thailändischen «Uncle Boonmee Who Can Recall His Past Lives» tun sie es ebenfalls, doch mit ganz gegenteili-gem Effekt.

Hier, beim Regisseur Apichatpong Weerasethakul, ist die Rückkehr der Verstorbenen keine beängstigende, son-derm eine erhebende Erfahrung. So wie der Wald sich stetig selbst erneuert, sich unentwegt verändert und dabei doch derselbe bleibt, kann er in «Uncle Boonmee» zum transzendenten Ort werden, wo sogar Leben und Tod keine Gegensätze mehr darstellen.

## Drängen in die Vertikale

Diese Überwindung der Gegensätze ge-lingt dem Waldfilm sogar optisch: Mag er auch in Breitbild gedreht sein, durch die aufragenden Stämme drängt sich unentwegt die Senkrechte dominant ins Bild. Vertikal und horizontal zugleich sind somit die Filmbilder, die im Wald entstehen. Das Erhebende ist mit dem Abgründigen untrennbar verwachsen. Hier ist noch alles möglich. Grosses Kino ganz besonders.

Zürich, Kino Xenix (Kanzleistr. 52), 28. Februar bis 26. März ([www.xenix.ch](http://www.xenix.ch)).